

Theologie kirchlicher Existenz standen im Mittelpunkt. Spätere, weiterführende Entwicklungslinien wurden nur marginal wahrgenommen“ (511).

Ein Abkürzungsverzeichnis (521 f.) und ein Quellen- und Literaturverzeichnis (523–552) schließen dieses außerordentlich wertvolle Buch ab. Ich habe es mit viel Gewinn gelesen. Zum Schluss noch zwei kleine Hinweise. Auf S. 357 wird gesagt, Karl Rahner sei 1926 für seine philosophischen Studien nach Pullach geschickt worden. Diese Aussage lässt sich genauer präzisieren. Rahner begann seine Philosophie im WS 1924/25 in Tisis (bei Feldkirch) und wechselte im Okt. 1925 nach Pullach, um dort das zweite und dritte Jahr der Philosophie zu absolvieren. Vgl. W. Kern, *Erste philosophische Studien (1924–1927)*, in: P. Imhof/H. Biallowons (Hgg.), *Karl Rahner. Bilder eines Lebens, Freiburg i. B./Zürich 1985*, 18–21. – Auf S. 416 f. steht ein Exkurs über die Epitome der Gesellschaft Jesu. Dieser Exkurs ist in seiner Knappheit nicht recht verständlich. Ausführlicher zur Epitome vgl. U. Rhode, *Die Revision des Eigenrechts der Gesellschaft Jesu*, in: K. Breitsching/W. Rees (Hgg.), *Tradition – Wegweisung in die Zukunft (= FS Mülsteiger)*, Berlin 2001, 261–288.

R. SEBOTT S. J.

TÜCK, JAN-HEINER, *Gabe der Gegenwart. Theologie und Dichtung der Eucharistie bei Thomas von Aquin*. Freiburg i. Br.: Herder 2009. 406 S., ISBN 978-3-451-29887-5.

Das vorliegende Werk ist die Habilitationsschrift, die der Verf. 2006 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Freiburg/Br. eingereicht hat, ein Werk, das durch die Gelehrsamkeit und durch die Gründlichkeit, mit denen es erarbeitet wurde, besticht. Es handelt sich um eine streng theologiegeschichtliche Arbeit. Und doch gewinnt der Autor (= T.) dem, was er so erforscht und dargestellt hat, auch aktuelle Aspekte ab. So stellt sich das Werk im Ganzen als eine überaus originelle Leistung dar.

Das eucharistietheologische Denken liegt bei Thomas von Aquin, auf dessen einschlägige Werke sich T. beschränkt hat, in zwei Textformen vor. Die eine ist in den systematisch-reflektierenden *Quaestiones* 73 bis 83 des dritten Teils der *Summa theologiae* realisiert. Die andere begegnet uns in den Eucharistiehymnen, die Thomas für das Fronleichnamfest gedichtet hat.

Die Arbeit, die drei Teile umfasst, setzt in Teil I mit einer detaillierten Rekonstruktion der eucharistie-theologischen Positionen, wie Thomas sie in den *Quaestiones* der S.th. entfaltet, ein. Dabei greift er, wo es sich als begründet erweist, auch auf solche *Quaestiones* zurück, die nicht zum Eucharistieteil im engeren Sinn gehören. Die Eucharistietheologie ist beispielsweise auf christologische Erörterungen zur Passion Christi und zur Einsetzung der Eucharistie beim letzten Abendmahl angewiesen. Deswegen geht der Verf. auch in genügender Breite auf die entsprechenden *Quaestiones* im vorderen Teil der Pars III der S.th. ein. Doch bevor er in aller Ausführlichkeit die Transsubstantiationslehre (69–111) und die Erörterungen zur Passion Christi (112–186) darlegt, erinnert er die allgemeine Sakramententheologie, wie sie mittelalterlich und dann auch bei Thomas die Grundlage und den Rahmen auch für die *Quaestiones* zur Eucharistietheologie bildet (34–68). Was Thomas zu diesen Themenbereichen – allgemeine Sakramententheologie, Eucharistielehre, Christologie – vorgelegt hat, kommt dem heutigen Leser, der über eine theologische Bildung verfügt, nicht unbekannt vor. Dies hat seinen Grund darin, dass die Theologie des Thomas eine Wirkungsgeschichte hatte, die bis in unsere Zeiten hineinreicht. Die Rekonstruktion der theologischen Positionen des Thomas zur Eucharistietheologie, die T. bietet, beschränkt sich keinesfalls auf die einfache Wiedergabe der Inhalte der *Quaestiones*, sondern ist von reich dokumentierten Erläuterungen und Ergänzungen zu ihrer Vor- und Nachgeschichte und zu theologischen Diskussionen, die sich auf sie beziehen, umgeben.

Der Teil II gilt der Vorstellung und theologischen Deutung der Hymnen, die Thomas gedichtet hat und in denen sich auf eigene Weise sein eucharistietheologisches Denken zeigt. Während die *Quaestiones* im Blick auf den akademischen Schulbetrieb verfasst wurden, sind die Hymnen für den liturgischen Gebrauch – hier im Zusammenhang mit dem Fronleichnamfest – bestimmt. In der Tatsache, dass Thomas sich auf beide Weisen artikuliert hat – akademisch und poetisch – spiegelt sich, dass er nicht nur Lehrer, sondern auch Ordenschrist (Dominikaner) war. Als letzterer nahm er Tag für Tag an den

Gottesdiensten seiner Gemeinschaft teil, und da galt es, das Gedachte und Gelehrte auch zu beten und sich in diesem Sinn existentiell zu eigen zu machen. Die Hymnen stammen aus solchen Gebetssituationen und führen wieder zu ihnen hin. Der Verf. hat sich der Fronleichnamshymnen angenommen und sie nach allen Seiten untersucht: *Pange lingua gloriosi; Sacris solemniis; Verbum supernum; Lauda Sion; Adoro te devote* lauten die Anfangsworte der von Thomas gedichteten Hymnen.

Der Teil III schließlich öffnet den theologiegeschichtlichen Kreis der beiden ersten Teile auf die Frage, ob und wenn ja, wie das eucharistiethologische Denken des Thomas von Aquin, das die Spuren seiner, der mittelalterlichen Zeit trägt, für uns heutige Theologen und Christen übersetzt werden kann. Diese Aufgabe geht T. zunächst in dogmatischer Reflexion an. Dabei erschließt er den Begriff der Transsubstantiation im Sinne einer „Selbstvergegenwärtigung des auferweckten Gekreuzigten“. Und dann bietet er unter der Überschrift „Eucharistische Passagen“ in neun Abschnitten Hinweise auf die Möglichkeiten, eine lebendige eucharistische Frömmigkeit neu verstehen und zu bejahen. Die Motive, denen seine Überlegungen gelten, klingen im ersten Moment durchaus konventionell, aber dann zeigen sie sich in überraschend neuer Plausibilität. Dabei tritt auch noch einmal deutlich hervor, warum T. seiner Arbeit den Titel „Gabe der Gegenwart“ gegeben hat. Was zunächst noch abstrakt klingt, entpuppt sich mehr und mehr als eine Umschreibung des alten, bei Thomas so wichtigen Begriffs der Transsubstantiation. Die „eucharistischen Passagen“ geben der ganzen Arbeit eine überraschende und überzeugende Aktualität. Wer sich in unserer Zeit darum bemüht, die eucharistische Frömmigkeit zu beleben, tut gut daran, dieses Werk zu studieren und es nicht aus der Hand zu legen, bis er auf die spirituellen Anregungen, die auf den letzten 40 Seiten dargeboten werden, stößt. Er wird sie dankbar zur Kenntnis nehmen und sich mit neuer Gewissheit seinem pastoralen Einsatz widmen.

Sosehr die vorliegende Arbeit eine primär theologiegeschichtliche Arbeit ist, die schließlich in aktuelle dogmatische und spirituelle Überlegungen einmündet, und darum um das bei Thomas im Zentrum stehende Ereignis der Transsubstantiation kreist, – es wäre gleichwohl im Sinne einer heutigen Eucharistiethologie doch wünschenswert gewesen, dass das eucharistische Epiklesegebet in seiner Bedeutung stärker gewürdigt worden wäre, und sei es im Sinne eines Bedauerns darüber, dass es bei Thomas und der ihm folgenden Theologie zu wenig zum Tragen kam.

An dieser Arbeit wird man für lange Zeit nicht vorbeigehen können, wenn man sich mit den Grundsatzfragen einer Eucharistiethologie befasst. Sie ist bewundernswert gut gelungen.

W. LÖSER S. J.

EVOLUTIONSTHEORIE – SCHÖPFUNGSGLAUBE. Herausgegeben von *Rudolf Langthaler*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2008. 181 S., ISBN 978-3-8260-3699-6.

Die Evolutionstheorie ist in unseren Köpfen tief verankert. Dem im Jahre 2007 erschienenen Times-Artikel mit der Überschrift „Finding Design in Nature“ des Wiener Erzbischofs Kardinal Schönborn ist es zu verdanken, dass sie nun auch wieder in aller Munde ist, und so beginnt man den Dialog zwischen den einzelnen Fachdisziplinen erneut aufzunehmen. Dieser Diskurs steht allerdings unter einem neuen Vorzeichen, denn man beginnt sich bewusst zu werden, dass derselbe bis jetzt an einer terminologischen Unschärfe litt. Nach Rudolf Langthaler (= L.) war dieser Schritt längst fällig, weshalb L. fragt, ob die erneute Auseinandersetzung mit der Frage nach der Verhältnisbestimmung von Glaube und („naturwissenschaftlichem“ [M. V.] Wissen ein „Indiz für diesbezügliche Versäumnisse im bisherigen Gespräch zwischen Naturwissenschaft und Philosophie“ sei. Aus diesem Grund hat die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Wien im November 2005 mit dem Ziel, eine Verständigung darüber zu erreichen, wo ein längst fälliges Gespräch anzusetzen habe, an den runden Tisch geladen. Der vorliegende Sammelbd. will deshalb auch keine Lösungen, sondern lediglich eine Bestandsaufnahme mit dem jeweiligen Selbstverständnis der involvierten Disziplinen aufzeigen. Aus diesem Grund kommen sowohl Naturwissenschaftler als auch Theologen und Philosophen zu Wort (bemerkenswert ist dabei die Tatsache, dass sämtliche Autoren als gleichberechtigte Gesprächspartner wahrgenommen werden). Dabei dürfe